

ERLEBNISBERICHT

Hallo zusammen, mein Name ist Basti, viele kennen mich bereits. Ich war dieses Jahr zum fünften mal mit in diesem Dorf in der Nähe Mediaschs in der Mitte Rumäniens umringt von den mächtigen bewaldeten Ausläufern der Karpaten, dem Teil Rumäniens den sie Siebenbürgen nennen. Seit fünf Jahren nun fahre ich mit stetig wachsender Vorfreude und einer Gruppe netter motivierter Mitstreiter, von denen einige bereits über zehn Jahre dabei sind, innerhalb zweier Tage in ein Land, welches zwar zunehmend den westlichen Wohlstand erfährt, indes der einzelne Bürger jedoch noch soweit von ihm entfernt ist, das unsere Hilfe seit Jahren ihre Berechtigung hat und wohl auch noch ein paar Jahre haben wird.

Unsere Hilfe konzentriert sich also auf das kleine Dorf Atel (Hetzeldorf) in dem, seit langer Zeit, jedes Jahr mit großer Mühe aber auch großem Spaß ein Altenheim von den Aktiven des Vereins ausgebaut, umgebaut, renoviert und auch standarisiert wird.

Sicher spielt der Spaß und die Erfahrungen, die ich dort machen kann, eine große Rolle bei der Motivation die mich bis jetzt jedes Jahr im Herbst packte, aber es macht mich auch stolz mit den Jungs und Mädels jedes Jahr wieder runter fahren zu dürfen.

Hier nun mein Versuch die Erlebnisse der Woche vom 24.09.-02.10.2005 zu schildern.

Samstag der 24.09.

Früh weckt mich wieder mein Handy an diesem Morgen. Es ist noch, dunkel doch der Gedanke an Bevorstehendes lässt den Puls im Nu auf Standby beschleunigen. Nach einem hastigen Frühstück treffen wir uns alle halb sieben am Immanuel Haus. Alle?, das sind: Lutz, Rainer und Sabine, Volker, Denny, der das erstemal dabei sein wird, Uwe, Ingo und ich.

Um sieben Uhr finden wir uns auf dem Berliner Ring wieder, um elf in Tschechien, bald auch in Ungarn und pünktlich wie die Nachrichten (die Zeiten in denen die Eisenbahn pünktlich war sind wohl vorbei) erreichen wir um acht Uhr abends unseren Zwischenstopp Szolnok. Schlafen.

Sonntag der 25.09.

Frühstück um halb neun wieder auf der Piste. Mittags in Rumänien und auf gewohnter Strecke ohne nennenswerte Probleme um fünf Uhr in Atel. Man erwartet uns. Wir werden herzlichst begrüßt, und nach allseitigem Bekanntmachen schauen wir uns die Arbeiten des Vorjahres und die Baustoffe dieses Jahres an. Volker, Denny und ich entscheiden uns bereits früh für das Projekt „Lebensmittellager“. Dann wird im Jugendheim abgeladen, ausgepackt und ausgeruht. Die Straße forderte uns erbarmungslos.

Montag der 26.09.

Heute werden Lutz, Rainer und Sabine als erstes nach Mediasch fahren. Sie besorgen Baumaterialien, Lebensmittel und was sonst gebraucht wird. Bautrupp one (Volker, Denny und ich) beginnt mit dem Holzständerwerk an den schiefen Wänden, die später einmal Lebensmitteln, getrennt von Reinigungsmitteln, Schutz bieten sollen. Bautrupp two (Uwe und Ingo) beginnt damit das olle Bad im Jugendheim zu entkernen. Mittag essen, weitermachen. Der Zivi in diesem Jahr gehört wie die Zivis in den Jahren davor zu einem wieder überaus nettem Schlag Typ. Wie üblich sitzen wir Abends noch gemütlich beisammen und lassen den Tag ausklingen.

Dienstag der 27.09.

Ja, ich glaube wir haben es hier mit der gleichen Situation wie am Vortag zu tun. Bautrupp three (Rainer und Lutz) besorgt wieder Teile in Mediasch. Bautrupp one lattet weiter und

Bautrupp two gibt sein Bestes. Das Wetter in diesem Jahr zeigt sich von seiner besten Seite. Wenn der morgendliche Nebel gegen Mittag von der hochstehenden Sonne aus dem Tal gedrängt wird, macht sich ein schöner spätsommerlicher Tag über dem Dorf breit. Dabei ist die Wärme der Strahlen wohltuend für die geschundenen Knochen und die Schatten im Kopf. Kurioserweise kann ich hier wo die Menschen mit oft schwerwiegenderen Problemen Tagein Tagaus zu kämpfen haben mal richtig abschalten und die eigenen leichten Lasten völlig vergessen. Soweit weg von Zuhause – hier spielt der eigene Kram keine Rolle mehr. Und das ist schön. Die Arbeit an diesem Tag geht von der Hand, mal grade so mal grade aus. Abends gibt es wieder leckeres Essen von Sabine unserer Feldküchenfrau, ja sie kochte wahrlich auf einem Schlachtfeld, aber es schmeckte immer ganz fabelhaft. Wir sitzen wieder in gemütlicher Runde, hören Musik, trinken Wein und rauchen. Beinahe zu viel.

Mittwoch der 28.09.

Oh was ein Tag. Wieder werden wir von Rainer mit soviel Gefühl geweckt, dass selbst ein Presslufthammer über seine eigene Sensibilität erstaunt gewesen wäre. Aber der Deal ist ok, Rainer sorgt morgens immer für frisches Brot vom Konsum. Heute wird rangeklotzt, denn wir wollen nachmittags zu den Freunden ins nächste Dorf, nach Bratei. Um fünf treffen wir uns alle um mit dem Auto zu den Zigeunern zu fahren. Sabine und Volker kommen nicht mit, und auch Uwe mag nicht, lag es an seinem scharfen Verstand oder spürte er einfach dass dies nicht der Abend für Schlüssel an den richtigen Stellen war? Wir werden es wohl nie erfahren... . Ja sie erwarteten uns, und sie boten uns wieder all ihre Waren an, zu Preisen die Anfangs oft sehr übertrieben sind. Man kam jedoch ins Geschäft, man handelte die Preise aus, verständigte sich auf einen Abholtermin und war im Begriff den Hof zu verlassen als, ja als Lutz bemerkte das der Autoschlüssel lieb und brav rechts unterhalb des Lenkrades im Auto hing. Die Lage war hoffnungslos. Wir waren verloren. Fern ab vom Basiccamp. Bald würde die Nacht über uns herein brechen und wir standen mit einem vollen Fass Zigeunerwein im Nacken auf der Straße und wussten nicht vor noch zurück. Ein Taxi musste her, um den Zweitschlüssel zu holen. Nun lag es vielleicht daran, dass man den Zigeunern eine ehrliche Taxianfrage nicht zutraute oder aber es war einfach nur ein schlechter Abend für Taxifahrten. Das Taxi brauchte ewig. Das zweite Taxi war dann bereit Lutz und mich mitzunehmen. Die drei im Basiccamp, also die Daheimgebliebenen staunten nicht schlecht, das Essen und Volker und Uwe waren fertig. Doch wir mussten noch mal los, zurück zu den Freunden, zurück in die dunkle kalte Nacht, zurück in das Zigeunerdorf um die zu holen die nicht in den kleinen Hynday Matiz gepasst hatten. Fünfzehn Minuten später waren wir wieder bei den Zigeunern, nachdem wir uns verabschiedet hatten stiegen alle in den Bus. Der Sprinter sprang an, der Motor und Dennys Magen heulten auf. Gleich gab es eine warme Mahlzeit und ein Bier für mich. Der Abend sollte einer der witzigsten dieser Woche werden.

Donnerstag der 29.09.

Im Bad kleben die Fliesen, die Kessel bauen Druck auf, Rohre bahnen sich ihren Weg durch alte Gemäuer, und Rigips-Platten warten darauf verspachtelt zu werden. Die Spachtelmasse will nicht trocknen, es ist ihr schlicht zu feucht im Tal, in dem der Nebel brav bis zum Mittag stehen bleibt. Zwangspause. Gestern hat uns Sabine auf die Idee gebracht mitzukommen in die kleine Grundschule im Ort, um dort eine Unterrichtsstunde mitzuerleben. Zeit was Neues zu sehen und Bonbons sind auch noch zu viele da. Die Kinder kommen gerade vom Sport. Erst mal Pause und dann Kunstunterricht. Buntes Laub soll hübsch auf farbigem Papier verklebt werden, die kleinen geben sich große Mühe, ich glaub die Lehrerin ist nicht die Einzige vor der sie heute glänzen wollen. Nachdem die kleinen Menschen fertig waren, wurde Sabine gebeten das schönste Bild rauszusuchen, fand ich schon komisch, waren doch zumindest heute alle mit größter Sorgfalt angefertigt worden. Na ja jedenfalls hat Sabine das

von ihr auf Platz eins gesetzte Bild in einem Rahmen geschenkt bekommen. Danach gab es für alle Schüler Süßes, für die Lehrer viel Unruhe und für uns gleich Mittag.

Der Abend wurde ruhig angegangen, es gab nur kalte Platte, also Salat und Brote, wir hatten täglich Abends geschlemmt, setzten uns also heute auf Diät, denn spätestens in 24 Stunden würde der Lebensmitteltechnische Supergau auf uns hinab stürzen. Wir freuten uns schon auf das kleine Fest, welches seit einiger Zeit jedes Jahr für uns ausgerichtet wurde. Diesen Abend jedoch verbrachten wir noch in kleiner Runde gemütlich am Lagerfeuer draußen im Hof. Und manch einer fühlte sich zu kleinen musikalischen Darbietungen hingerissen, ob dem schönem Himmel der jede Nacht dunkel und klar über uns seine Sterne ausbreitete.

Freitag der 30.09

Hektik auf dem Spielfeld, die letzten Minuten laufen. Bautrupps streichen im Schnelldurchlauf das jetzt fertige Lebensmittellager. Die Klempner lassen ein letztes Mal mit Lötlampen ihre höllischen Gaszungen um poliertes Kupfer züngeln und Ingo und Uwe gießen Zement in rauen Mengen. Bald erstrahlt das Vorgenommene und Erreichte vor unseren Augen wie die Pupillen des Wachhundes beim Anblick eines Bounties. Wir sind fertig. Und die Arbeit ist wenn auch mit wenigen Abstrichen geschafft. Bautrupps äußern laut Zufriedenheit. Raus aus den Drecksklamotten und rein in saubere Stoffe die der rauhen Haut schmeicheln. Jetzt geht's mit dem Pferdewagen wieder zu den Zigeunern, die bestellte Ware abholen. Volker und mir tut nach kurzer Fahrt der Po weh. Aber beim Pferd kann man wenigstens keine Schlüssel stecken lassen, soviel steht fest. Drei der vier bestellten Dreibeine sind noch nicht fertig, im Akkord schmiedet der Herr des Hauses mit Hilfe seines Sohnes den kalten Stahl auf provisorischen Ambossen. Die enorme Kraft ist respekteinflößend und gleichzeitig formt er aus der geraden Stange gebogene Enden, Ringe und Ösen. Es geht um seine Ehre. Er hat sie gewahrt, obwohl wir ihm, denk ich, auch nicht den Kopf abgerissen hätten wenn er es nicht geschafft hätte. Als wir zurückkehren erwartet uns wieder ein gewohnt gastfreundliches Ambiente. Man sitzt, redet, trinkt, genießt das frische Schweinefleisch vom Grill, lacht, erinnert, schenkt nach, trinkt aus und schmiedet Pläne für das nächste Jahr. Die dunkle rumänische Nacht ist erfüllt von der Dankbarkeit beider Seiten, erfüllt von dem Wunsch länger zu bleiben. Ich werde an dieser Stelle immer sentimental, aber es ist auch echt jedes Jahr wieder ein Erlebnis auf das ich nicht verzichten will.

Samstag der 01.10.

Früh raus. Die Busse sind gepackt das Letzte verstaut, wir fahren nach Hause. Aber nicht bevor wir uns noch einmal von allen Leuten im Heim verabschieden. Dann liegt sie wieder vor uns, die Straße Richtung Westen.

Zwei Tage Autofahrt ohne besondere Vorkommnisse und noch einen schönen Abend in der Slowakai später, rollen wir alle gesund in Berlin ein.

Noch 358 Tage, dann geht's wieder los.